

Zur Eröffnung der Ausstellung von Lissy Funke am 24. November 1984
in der Galerie Media in Zofingen

Liebe Lissy und Dölf,
liebe Herr und Frau Castiglioni,
liebe Freunde, sehr verehrte Damen und Herren!

Etwas von der Freude, die ich empfinde, diese Ausstellung eröffnen
zu dürfen, möchte ich Ihnen in den nächsten Minuten vermitteln.

Doch will ich Sie dabei auf keinen Fall ungebührlich lange von der
Betrachtung der Werke abhalten, ^{denen Sie ja primär interessiert sind,} denen ja Ihre ganze Aufmerksamkeit
gelten soll.

Diese Werke (selbst) sprechen eine unmissverständliche Sprache, die
weder der Uebersetzung noch der Erläuterung bedarf. Dies alles stört
nur. Lissy Funks Werke wollen "nur" betrachtet sein. In diesem "nur"
aber liegt vom Werk her eine Bereitschaft zum Dialog, der man sich
schwer entziehen kann, weil die seidenen Fäden, die leuchtend leicht
oder schwer sich zu einem Bild verdichten, das eigene staunende Herz
schon als Element ihrer Ordnung angenommen haben. So erging es mir
selbst vor ein paar Jahren, als ich das erste Mal vor einem von
Lissy Funks Teppichen stand. Und so ergeht es mir immer wieder. Damals
aber, das war im September 1980, da besuchte ich eine Gruppenausstel-
lung der Zürcher Künstlerinnen im Foyer des Zürcher Kunsthauses, die
mir gesamthaft als belanglos in Erinnerung geblieben ist - bis auf ein
Werk, Lissy Funks Teppich, der "In memoriam" hiess: davor musste ich
stille stehen und stille werden, den Atem anhalten, Abstand nehmen,
um wieder von neuem schauen zu können. Da war keine Flüchtigkeit des
Schauen möglich, kein Entweichen, das war eine echte Begegnung, ~~wie~~
eine ^{Begegnung} Herausforderung. Ich spürte, dass hier ein ungewöhnliches Wissen
u n d Können Ausdruck gefunden hatten: das Wissen um Zusammenhänge,

um die Wechselwirkung zwischen dem tragenden Ganzen und dem einzelnen, scheinbar unwichtigen, kleinen Element in jenem Netzwerk, das einmal als ^{göttergeschaffen} Natur, einmal als ^{menschlichgeschaffen} Geschichte erscheint, und dessen verbindende Kraft so oder so die Liebe ist; und Können, welches die Tücken und Hürden der Ausdruckst_e c h n i k längst hinter sich gelassen hatte: ja das war Kunst!

Nun, die Ueberzeugungskraft von Lissy Funks Werken kommt nicht von ungefähr. Sie ist ein Ergebnis, ein für Lissy Funk immer wieder neu zu schaffendes. Vielleicht liegt in der Unabgeschlossenheit des Anspruchs, den die Künstlerin an sich selbst stellt, schon ein Teil der Qualität ihres Werks. Doch wir wollen ja nicht deuten, nur schildern.

Als sie mit 18 Jahren zu sticken anfang, da hatte sie schon manches bestanden: Abschied, Trennung, Ungewissheit, Entwurzelung, Neuanfang. Berlin hatte sie hinter sich lassen müssen und mit der Stadt die für das Kind noch selbstverständliche familiäre Geborgenheit; die Tanz- ausbildung bei Mary Wigman musste sie abbrechen und arbeiten, körperlich arbeiten, um sich selbst den weitem künstlerischen Weg zu ermöglichen. Jeder Schritt, den sie machte, war eine Anforderung an ihren Mut und eine Leistung ihrer Versöhnungskraft und ihrer Lebensbejahung. Jeder war ein Gewinn. Aus den privaten Erfahrungen ^{lernte} hatte sie, ~~gelernt~~, dass auf der Waage der Gefühle das Verbindende mehr Gewicht hat als das Trennende; in der Tanzausbildung ^{erfasste} hat sie die Bedeutung von Mass und Disziplin ~~erfasst~~; die Uebersiedlung in die Schweiz ^{brachte} hat ihr das Erlebnis des Mendrisiotto ^{gebracht}, die Musikalität und Wärme südlicher Landschaft. So wurden auch die negativen Erfahrungen Bausteine in einem immer reicheren Lebensgefüge.

~~Nur~~, In diesem Lebensgefüge gibt es starke Pfeiler. Ueber ihren Glauben zu sprechen, getraue ich mich nicht; er gibt ihr die Sicherheit zeit- und raumübergreifender Sinnhaftigkeit; er ist für sie eine Quelle der Kraft. Von ihrem Mann aber möchte ich sprechen und von ihrer Familie. Adolf Funk ist ein ihr ebenbürtiger Künstler, ein bedeutender Maler und ein "goldrichtiger" Mensch, der Lissy an Güte und Wärme und an künstlerischer Integrität in nichts nachsteht. Seine untrügliche Beobachtungsgabe und sein unbestechliches Urteil sind sprichwörtlich. Sie haben nicht zuletzt mit der Feinheit und Unverfälschtheit seiner Nähe zur Natur zu tun, zur Natur von Nidau, aus der er gewachsen ist und die er sich im Herzen erhalten hat.

Lissy und Adolf Funk haben einander nicht nur seit bald fünfzig Jahren begleitet, sondern sich gegenseitig auch einen Freiraum für die je eigene Entfaltung gelassen, der den andern nie ausschliesst, sondern in der Liebe, nie aber in der Unterwerfung einschliesst. Zu ihrem Gemeinsamen, weniger als Aufgabe denn als Freude (und Freude lässt sich ja geradezu als Bejahung der Wirklichkeit definieren), zur gemeinsamen Freude gehören zuerst und ablösbar die Kinder, Rosina und Christian, und mit ihnen - und dank ihnen - seit einigen Jahren schon die Grosskinder. Auch dieser "Einschluss" verwirklicht sich zugleich als Nähe und als Freiheit, im offenen Raum des Respekts vor dem Weg eines jeden, ohne Possessivität und ohne Willkür.

Diesem privaten Zusammenhang Geltung zu verleihen, ist nötig. Er hat in starkem Mass mit Lissy Funks Kunst zu tun. Einerseits trägt er sie mit, und andererseits verstärkt er die Glaubwürdigkeit ihrer Aussage.

Für diese Aussage offen zu sein, sich damit auseinanderzusetzen, dazu

lade ich Sie nun herzlich ein. Denn auch ^{Sie als} ~~der~~ Betrachter hat ^{Ihre} ~~seine~~ mitschöpferische Aufgabe in der Konstitution des Kunstwerks.

Ein letztes Wort sei ein Wort des Danks: zuerst und vor allem an Lissy Funk, ^{"the grand old lady of needlework", wie sie in Amerika hieß, was uns glückselig bewacht,} dann an die liebenswürdigen Veranstalter der Ausstellung; sodann, das will ich auf besondere Weise betonen, an die vielen fleissigen, geschickten, geduldigen Hände, welche Lissy Funk in der Ausführung ihres Werks assistieren; und zum Schluss, nun wirklich zum Schluss, an Sie für Ihr Kommen und Ihre Aufmerksamkeit!